Liebe Gemeinde, 1963, am Beginn des II. Vatikanischen Kon­zils, wurde der 4. Ostersonntag zum „Weltgebetstag um geistliche Berufe“ bestimmt. Vom Evangelium her ist diese Themenwahl verständlich.

1964 sagte der hl. Papst Paul VI. in einer Radioansprache: „Das Problem der ausreichenden Zahl von Priestern geht alle Gläubigen unmittelbar an: nicht nur weil davon die religiöse Zukunft der christlichen Gesellschaft abhängt, sondern auch weil dieses Problem der präzise und unerbittliche Indikator für die Vitalität des Glaubens und der Liebe der einzelnen Pfarr­­gemeinden und Diözesen, sowie Zeugnis für die sittliche Gesundheit der christlichen Familien ist. Wo Priester- und Ordens­be­rufungen in großer Zahl erblühen, dort lebt man großherzig nach dem Evangelium.“[[1]](#footnote-1)

Wir alle müssen uns fragen: Wann ist aus dieser Gemeinde eine in den Orden gegangen, wann einer zum Priester geweiht worden?

Das Gebet um geistliche Berufe muss uns unter den Nägeln brennen. Jesus selbst fordert uns auf, um „Arbeiter für den Weinberg zu bitten“. (Lk 10,2)

Derzeit erleben wir in Europa eine schwere Glaubenskrise; manche sprechen von einer „dunklen Nacht“. Zugleich es ist eine gesellschaftliche Wertekrise. Eine Gesellschaft, mit ihren Entscheidungen zum Umgang mit dem ungeborenen Leben und ihren beständigen Vorstößen in Richtung Euthanasie, entfernt von den Grundlagen des Lebens. So ist zu fragen: grinst uns hinter diesen Vorstößen nicht die Fratze des Nationalsozialismus an, die Fratze des Todes? Papst Franziskus weist, wie seine Vorgänger, in Ansprachen und Predigten immer neu darauf hin, dass sich Europa durch seine mehr oder minder starke Ablehnung, ja auch Bekämpfung des Christentums von seinen Wurzeln und damit vom Leben selbst entfernt. Was braucht Europa also mehr als gute Hirten, die ihm neu den Weg zum Leben zeigen?

Der heilige Papst Johannes Paul II. forderte die jungen Menschen und alle Christen am Beginn des 21. Jahrtausends auf: „Fahrt hinaus!“ – ein Befehlswort Jesu aus dem Kontext von Lk 5,1-11. – Sind wir bereit, hinauszufahren, die Netze auszuwerfen, um Menschen zu einer lebendigen, tragenden und prägenden Begegnung mit Jesus Christus zu führen? Oder verstecken wir uns lieber in Kirchen und Privaträumen, damit keiner nach unserem Glauben fragen und uns so zwingen könnte, von unserem Glauben Zeugnis zu geben?

Die *erste Lesung* zeigt uns den Weg, den Paulus und Barnabas gehen: Sie habe mit ihrer Missionspredigt in Perge großen Erfolg. Das ruft Neider auf den Plan. Wenn Neider mit ihren persönlichen Angriffen erfolglos sind, greifen sie zu Intrigen und manipulieren andere, um die vermeintlichen Gegner loszuwerden.

Papst Franziskus lädt für den „Weltgebetstags um geistliche Berufe“ alle ein, die Gemeinschaft der Kirche zu betrachten und für die Berufenen und ihre Berufungswege zu beten und zu danken. – Wann haben Sie das letzte Mal für die Priester, die in dieser Gemeinde Dienst taten und tun und die Ordensleute, die vieles aufgebaut haben, gebetet und gedankt?

Die Offenbarung des Johannes – *zweite Lesung* – wird oft als ein Buch gelesen, dass uns etwas über das Ende der Welt sagen will. Eine solche Interpretation liegt nicht nur „haarscharf“ daneben, sondern steht der Intension der Offenbarung, die Johannes am Beginn benennt, diametral entgegen. Die Offenbarung ist ein Trostbuch. In Kleinasien tobte in den 60­iger Jahres eine Christenverfolgung, die wie ein Vorspiel für die Verfolgung unter Nero in Rom war. Viele starben als Märtyrer oder flohen in die Verbannung. In der Vision, die die Liturgie des Himmels beschreibt, wird den Verfolgten und Verängstigten Mut zugesprochen: Auch wenn ihr in den Tod gehen müsst, auf euch wartet das Leben vor dem Thron Gottes. Das ist auch für uns ein Trost, da wir selbst im kirchlichen Kontexten mit subtiler Verfolgung und Ausgrenzung rechnen müssen. Der HERR der Kirche ist Jesus, kein anderer; und ER entscheidet!

Das macht auch das Evangelium deutlich. Nur die Schafe, die Jesus folgen, haben das Ewige Leben. Sie haben es **in** IHM. Diesen Zusammenhang verlieren viele Christen derzeit aus dem Blick. Aus der Umwelt nehmen sie Gedanken auf, dass sie es „machen müssen“. Das ist ein Trugschluss. Wenn wir es „machen“ kommt das als Ergebnis heraus, was uns derzeit von der ausgebeuteten Natur widergespiegelt wird: Wir selbst schaufeln uns das eigene Grab. Unsere Erkenntnis greift immer zu kurz. Nur Gott hat den wirklichen Überblick. Deshalb können wir auch nur als Kirche, als Land, als einzelner Mensch **in** Gott Zukunft haben.

Dann kommt die Frage: Wo können wir dieses absolute Vertrauen lernen und einüben?

Die Erfahrungen der ersten Lebensjahre, eine vorbehaltlose Annahme durch die Eltern, ist durch nichts zu ersetzen. Sie ermöglicht dann die „Ablei­tung“, von Gott geliebt zu sein. Wie kann einer den Satz verstehen: Du bist Gottes geliebtes Kind!, wenn er nie die Er­fah­r­ung gemacht hat, geliebt zu sein? Und doch: Was bei der Taufe Jesu im Jordan (Mk 1,10) geschah, das ist auch uns zugesagt: ‚Du bist mein geliebter Sohn!‘ Das wurde damals am Jordan nur zu Jesus gesagt. Aber diese Zusage gibt Gott bis heute in jeder Taufe neu. Bei jeder Taufe sagt ER: ‚Du bist mein geliebter Sohn! Du bist meine geliebte Tochter!‘ – Eine solche Zusage, diese persönliche Liebeserklärung gibt Gott einem jeden von uns; und ER fügt durch Jesus Christus hinzu: Als der Gute Hirt kümmere ICH mich um dich!

Aus diesem Vertrauen heraus können wir um geistliche Berufungen beten, – können wir für die Berufenen beten, – können wir uns Gott vorbehaltlos zur Verfügung stellen.

Die Menschen um uns herum schreien nach Orientierung und Klarheit. Auch in überzogener Kirchenkritik steckt sehr oft der verborgene Schrei: „Zeig mir doch, wie ich das wirkliche Leben finden kann, wie ich glücklich werden kann! Alles, was mir die Welt vorgaugelt, zerplatzt doch wie Seifenblasen, erfüllt die Versprechungen nicht, die es gibt. Ich hab‘ das Herumtappen im Dunklen satt.“

Die Menschen um uns herum können diese Orientierung und Klarheit nur durch Christen bekommen, die das Evangelium engagiert und eindeutig leben. Das war da­mals so – zu Zeiten des Paulus und Barnabas in Perge und Antiochia – es ist bis heute so.

Auch uns lädt Gott ein, unserer Umwelt diese Antwort geben!

Sicher, der Weg ist nicht einfach. Das machte die *zweite Lesung* auch deutlich. Es wird Bedrängnisse geben, im Inneren und von Außen. Die sollen uns aber nicht ängstigen, denn wir haben einen Begleiter, so dass uns „weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze“ belasten können, und „das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird [uns] weiden und zu den Quellen führen“. (Offb 7,16f)

Papst Benedikt XVI. sagte 2012 in seiner Botschaft: „Habt keine Angst, [Gott] nachzufolgen und die anspruchsvollen und mutigen Wege der Näch­stenliebe und des großherzigen Einsatzes zu gehen! So werdet ihr glücklich sein im Dienen, Zeugen jener Freude, die die Welt nicht geben kann, werdet ihr lebendige Flammen einer unendlichen und ewigen Liebe sein und lernen, ‚jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt’ (1 Petr 3,15)!“[[2]](#footnote-2)

Erst, wenn wir mit dem Willen Gottes für uns im Einklang sind, werden wir fähig, im Sinn Gott zu dienen, IHN zu den Menschen zu tragen, Zeugen Gottes für sie zu werden. Beten wir deshalb auch immer darum, dass wir ganz die werden, die wir in den Augen Gottes sein sollen. Amen.

1. Paul VI. Radiobotschaft vom 11.04.1964 [↑](#footnote-ref-1)
2. Botschaft vom 06.10. 2012 [↑](#footnote-ref-2)